Fingerhütchen

The Legend of Knockgrafton

Es war einmal ein armer Mann, der lebte in dem fruchtbaren Tale von Acherlow an dem Fusse des finstern Galti-Berges. Er hatte einen grossen Höcker auf dem Rücken und es sah gerade aus, als wäre sein Leib heraufgeschoben und auf seine Schultern gelegt worden. Von der Wucht war ihm der Kopf so tief herabgedrückt, dass wenn er sass, sein Kinn sich auf seine Knie zu stützen pflegte. Die Leute in der Gegend hatten Scheu, ihm an einem einsamen Orte zu begegnen und doch war das arme Männchen so harmlos und friedliebend wie ein neugebor'nes Kind. Aber seine Ungestaltheit war so gross, dass er kaum wie ein menschliches Geschöpf aussah, und boshafte Leute hatten seltsame Geschichten von ihm verbreitet. Man erzählte sich, er besitze grosse Kenntnis der Kräuter und Zaubermittel, aber gewiss ist, dass er eine geschickte Hand hatte, Hüte und Körbe aus Stroh und Binsen zu flechten, auf welche Weise er sich auch sein Brot erwarb.

Fingerhütchen[2] (Lusmore) war sein Spottname, weil er allzeit auf seinem kleinen Hut einen Zweig von dem roten Fingerhut oder dem Elfenkäppchen trug. Für seine geflochtenen Arbeiten erhielt er einen Groschen mehr als andere und aus Neid darüber mögen einige wohl die wunderlichen Geschichten von ihm in Umlauf gebracht haben. Damit verhalte es sich nun, wie es wolle – genug, es trug sich zu, dass Fingerhut eines Abends von der Stadt Cahir nach Cappagh ging und da er wegen des lästigen Höckers auf dem Rücken nur langsam fortkonnte, so war es schon dunkel, als er an das alte Hünengrab von Knockgrafton[2] kam, welches rechter Hand an dem Wege liegt. Müde und abgemattet, niedergeschlagen durch die Betrachtung, dass noch ein gutes Stück Weg vor ihm liege und er die ganze Nacht hindurch wandern müsse, setzte er sich unter den Grabhügel, um ein wenig auszuruhen, und sah ganz betrübt den Mond an, der eben silberrein aufstieg.

Auf einmal drang eine fremdartige, unterirdische Musik zu den Ohren des armen Fingerhuts. Er lauschte und ihm deuchte, als habe er noch nie so etwas Entzückendes gehört. Es war wie der Klang vieler Stimmen, deren jede zu der andern sich fügte und wunderbar einmischte, sodass es nur eine einzige zu sein schien, während doch jede einen besonderen Ton hielt. Die Worte des Gesangs waren diese:

«Da Luan, Da Mort,
Da Luan, Da Mort,
Da Luan, Da Mort.»

Darnach kam eine kleine Pause, worauf die Musik von vorne wieder anfing.

Fingerhut horchte aufmerksam und getraute sich kaum Atem zu schöpfen, damit ihm nicht der geringste Ton verloren ginge. Er merkte nun deutlich, dass der Gesang mitten aus dem Grabhügel kam und obgleich anfangs auf das Höchste davon erfreut, ward er es doch endlich müde, denselben Rundgesang in einem fort, ohne Abwechslung, anzuhören. Als abermals «Da Luan, Da Mort» dreimal gesungen war, benutzte er die kleine Pause, nahm die Melodie auf und führte sie weiter mit den Worten «Augus Da Cadine!», dann fiel er mit den Stimmen in dem Hügel ein, sang «Da Luan, Da Mort», endigte aber bei der Pause mit seinem «Augus Da Cadine»[3].

Die Kleinen in dem Hügel, als sie den Zusatz zu ihrem Geistergesang vernahmen, ergötzten sich ausserordentlich daran und beschlossen sogleich das Menschenkind hinunter zu holen, dessen musikalische Geschicklichkeit die ihrige so weit übertraf, und Fingerhütchen ward mit der kreisenden Schnelligkeit des Wirbelwindes zu ihnen getragen.

Das war eine Pracht, die ihm in die Augen leuchtete, als er in den Hügel hinab kam, rund umher schwebend, leicht wie ein Strohhälmchen! Und die lieblichste Musik hielt ordentlich Takt bei seiner Fahrt. Die grösste Ehre wurde ihm aber erzeigt, als sie ihn über alle die Spielleute setzten. Er hatte Diener, die ihm aufwarten mussten, alles, was sein Herz begehrte, wurde erfüllt und er sah, wie gerne ihn die Kleinen hatten; kurz, er wurde nicht anders behandelt, als wenn er der erste Mann im Lande gewesen wäre.

Darauf bemerkte Fingerhütchen, dass sie die Köpfe zusammensteckten und miteinander ratschlagten und so sehr ihm auch ihre Artigkeit gefiel, so fing er doch an sich zu fürchten. Da trat einer der Kleinen zu ihm hervor und sagte:

«Fingerhut, Fingerhut!
Fass dir frischen Mut!
Lustig und munter,
dein Höcker fällt herunter,
siehst ihn liegen, dir geht's gut,
Fingerhut, Fingerhut!»

«Lusmore! Lusmore!
Doubt not, nor deplore,
for the hump which you bore
on your back is no more!
Look down on the floor,
and view it, Lusmore!»

Kaum waren die Worte zu Ende, so fühlte sich Fingerhütchen so leicht, so selig, dass es wohl in einem Satz über den Mond weggesprungen wäre wie die Kuh in dem Märchen von der Katze und der Geige. Er sah mit der grössten Freude von der Welt den Höcker von seinen Schultern herab auf den Boden

Bild: J.D. Batten

rollen. Er versuchte darauf, ob er seinen Kopf in die Höhe heben könnte, tat es aber mit Vorsicht und Verstand, aus Furcht, er möchte ihn an dem Tafelwerk der grossen Halle einstossen. Dann aber schaute er rings herum mit der grössten Bewunderung und ergötzte sich an all den Dingen, die ihm immer schöner vorkamen. Zuletzt ward er so überwältigt von der Betrachtung des glänzenden Aufenthalts, dass ihm der Kopf schwindelte, die Augen geblendet wurden und er in einen tiefen Schlaf verfiel.

Bei seinem Erwachen war es voller Tag geworden. Die Sonne schien hell, die Vögel sangen und er lag gerade an dem Fusse des Riesenhügels, während Kühe und Schafe friedlich um ihn her weideten. Nachdem Fingerhut sein Gebet gesagt hatte, war sein erstes Geschäft mit der Hand nach seinem Höcker zu greifen, aber es war auf dem Rücken keine Spur davon zu finden, und er betrachtete sich nicht ohne Stolz, denn aus ihm war ein wohlgebildeter, behänder Bursche geworden, und, was keine Kleinigkeit schien, er sah sich von Kopf bis zu Füssen in neuen Kleidern und merkte wohl, dass die Geister ihm diesen Anzug besorgt hatten.

Nun machte er sich auf den Weg nach Cappagh, er ging so tapfer daher und sprang bei jedem Schritte, als wenn er es sein Lebtag nicht anders gewohnt gewesen wäre. Niemand, der ihm begegnete, erkannte Fingerhütchen ohne den Höcker und er hatte grosse Mühe, die Leute zu überreden, dass er es wirklich wäre, und in der Tat, seinem Aussehen nach war er es auch nicht mehr.

Wie es aber zu gehen pflegt, die Geschichte von Fingerhütchens Höcker wurde überall bekannt und viel Wesens davon gemacht. Meilenweit in der Gegend redete jedermann, vornehm oder gering, von nichts als von dieser Begebenheit.

Eines Morgens sass Fingerhütchen an seiner Haustüre und war guter Dinge. Da trat eine alte Frau zu ihm und sagte: «Zeigt mir doch den Weg nach Cappagh.»

«Ist nicht nötig, liebe Frau», antwortete er, «denn das ist hier Cappagh, aber wo kommt Ihr her?»

«Ich komme aus der Gegend von Decie in der Grafschaft Waterford und suche einen Mann, der Fingerhütchen genannt wird und dem die Elfen sollen einen Höcker von der Schulter genommen haben. Da ist der Sohn meiner Gevatterin, der hat einen Höcker auf sich sitzen, der ihn noch tot drücken wird; vielleicht würde er davon erlöst, wenn er wie Fingerhütchen ein Zaubermittel anwenden könnte. Nun stellt Ihr Euch leicht vor, warum ich so weit hergekommen bin, ich möchte, wenn's möglich wäre, etwas von dem Zaubermittel erfahren.»

Fingerhütchen, der immer gutmütig gewesen war, erzählte der alten Frau den Hergang ganz umständlich, wie es den Gesang der Elfen in dem Grabhügel fortgeführt, wie sie den Höcker von seinen Schultern weggenommen und wie sie ihm einen neuen Anzug von Kopf bis zu Füssen noch obendrein gegeben hätten.

Die alte Frau dankte tausendmal und machte sich wieder auf den Heimweg, zufrieden gestellt und ganz glücklich in ihren Gedanken. Als sie bei ihrer Gevatterin in der Grafschaft Waterford angelangt war, erzählte sie genau, was sie von Fingerhütchen erfahren hatte. Darnach setzte sie den kleinen buckeligen Kerl, der sein Leben lang ein heimtückisches, hämisches Herz gehabt hatte, auf einen Wagen und zog ihn fort. Es war ein langer Weg, «aber was tut das», dachte sie, «wenn er nur den Höcker los wird»; eben als die Nacht einbrach, langte sie bei dem Riesenhügel an und legte ihn dabei nieder.

Hans Madden, denn das war der Name des Buckeligen, hatte noch gar nicht lange gesessen, so hub schon die Musik in dem Hügel an, noch viel lieblicher als je, denn die Elfen sangen ihr Lied mit dem Zusatz, den sie von Fingerhütchen gelernt hatten ohne Unterbrechung:

«Da Luan, Da Mort,
Da Luan, Da Mort,
Da Luan, Da Mort,
augus Da Cadine»

Hans, der nur geschwind seinen Höcker los sein wollte, wartete nicht, bis die Elfen mit ihrem Gesang fertig waren, noch achtete er auf einen schicklichen Augenblick, um die Melodie weiter als Fingerhut fortzuführen, sondern als sie ihr Lied mehr als siebenmal in einem fort gesungen hatten, so schrie er ohne Rücksicht auf Takt und Weise der Melodie, und wie er seine Worte passend anbringen könnte, aus vollem Halse: «Augus Da Dardine, augus Da Hena», und dachte: «War ein Zusatz gut, so sind zwei noch besser, und hat Fingerhütchen einen neuen Anzug erhalten, so werden sie mir wohl zwei geben.»

Kaum waren aber die Worte über seine Lippen gekommen, so ward er aufgehoben und mit wunderbarer Gewalt in den Hügel hineingetragen. Hier umringten ihn die Elfen, waren sehr böse, und schreiend und kreischend riefen sie: «Wer hat unsern Gesang geschändet? Wer hat unsern Gesang geschändet?»

Einer trat hervor und sprach zu ihm:

«Hans Madden, Hans Madden!
Deine Worte schlecht klangen,
so lieblich wir sangen,
hier bist du gefangen,
was wirst du erlangen?
Zwei Höcker für einen! Hans Madden!»

«Jack Madden! Jack Madden!
Your words came so bad in
the tune we feel glad in;
this castle you're bad in,
that your life we may sadden:
Here's two bumps for Jack Madden!»

Und zwanzig von den stärksten Elfen schleppten Fingerhuts Höcker herbei und setzten ihn oben auf den Buckel des unglückseligen Hans Madden, und da sass er so fest, als wenn er mit Zwölfpfennigs Nägeln von dem besten Zimmermann, der je Nägel eingeschlagen hat, aufgenagelt wäre. Darnach stiessen sie ihn mit den Füssen aus ihrer Wohnung, und am Morgen, als Hans Maddens Mutter und ihre Gevatterin kamen, nach dem kleinen Kerl zu sehen, so fanden sie ihn an dem Fuss des Hügels liegen, halbtot mit einem zweiten Höcker auf seinem Rücken. Sie betrachteten ihn eine nach der andern, aber es blieb dabei; am Ende ward ihnen Angst, es könnte ihnen auch ein Höcker auf den Rücken gesetzt werden. Sie brachten den armseligen Hans wieder heim, so betrübt im Herzen und so jämmerlich anzusehen, als noch je ein paar alte Weiber. Hans, durch das Gewicht des zweiten Höckers und die lange Fahrt erschöpft, starb bald hernach, indem er jedem eine schwere Verwünschung hinterliess, der auf den Gesang der Elfen horchen wollte.

1 Unter Fingerhut (lusmore, wörtlich: das grosse Kraut) ist die zierliche pupurea digitalis gemeint, welche das Volk Elfenkäppchen nennt, weil die Mützen der Elfen ihren Blüten ähnlich sein sollen. Mit dieser Pflanze ist noch mancher Aberglaube verbunden, namentlich soll sie überirdische Wesen grüssen, indem sie zum Zeichen der Anerkenntnis ihren hohen Stängel beuge.

2 Knockgrafton, nach der Aussprache des Volks, sollte O'Briens irischem Wörterbuch zufolge vielmehr Knockgraffan oder Raffan geschrieben sein; daselbst wird auch bemerkt, dass dies in alten Zeiten ein Haus der Könige von Munster gewesen und hierhin der berühmte Cormac Mac Airt als Gefangener sei gebracht worden.

3 Die Worte des einfachen Gesanges bezeichnen die Wochentage: Montag, Dienstag und Mittwoch und müssten eigentlich geschrieben sein: Dia Luain, Dia Mairt, agus Dia Ceadaoine. Die Melodie hat A. D. Röche aufgezeichnet, sie ist ohne Zweifel alt und wird gemeinlich von jedem geschickten Erzähler gesungen, um den Eindruck zu erhöhen.

Aus: Thomas Crofton Croker, Fairy tales and traditions of the South of Ireland, London 1825; in der Übertragung der Brüder Grimm, Irische Elfenmärchen, Jakob und Wilhelm Grimm, Leipzig 1826.

Begegnung mit der Anderswelt

Gedanken zu «Fingerhütchen»

Dr. Jürgen Wagner • Wer je Irland besucht und bereist hat, bekommt einen tiefen Eindruck von der mächtigen grünen Kraft dieses Landes. Grün – so weit das Auge reicht, selbst im milden Winter oder kühlen Sommer. Die grüne Insel mit ihren vielen Hügeln und Bergen hat einen Liebreiz und eine starke Ausstrahlung.

Das Wohltuende und Harmonische dieser Grünkraft ist auch den Menschen eigen, die im Allgemeinen gesellig, herzlich und fröhlich sind. Musik, Tanz und Geschichten haben eine lange Tradition: Seit der Antike wurde die Kunst der Dichtung und des Gesanges von den Barden weitergetragen.

Das kleine Volk

Die grosse und überall sichtbare Vitalität der Landschaft spiegelt sich in vielen geheimnisvollen Geschichten des «kleinen Volkes». Sie verkörpern gleichsam das verborgene Innere, die Seele der Natur. Ihre Innenwelt wird so geschildert, dass sie ein Wohnsitz (sid) vieler Wesen ist: Leprechauns, Elfen, Feen, Nymphen und anderer mehr. Die «Fairies» wohnen in Felsen, in Hügeln, in Seen, an besonderen und kraftvollen Stellen der Natur. Diese Orte wurden immer geschützt, sodass man eine Strasse lieber um einen Hügel herumführte, sollte sich dort ein «fairy palace» befinden. Den sieht man mit den physischen Augen genauso wenig wie das Innenleben eines Menschen. Aber es gibt Situationen, wo sich diese und jene Welt berühren, wo einem

Foto: A. Kübelbeck

Menschen ein Einblick widerfährt, wo er gar in jene hineingezogen wird.

Fragt man nach dem wahren Hintergrund solcher Geschichten, so kommt man auf Zustände der Trance, in denen die Aussenwelt zurücktritt und die innere Welt sich erweitert und solche Dinge auftauchen können. In leichten Trancen, zum Beispiel beim langen Zugfahren, verlieren wir das Zeitgefühl und überlassen uns den schweifenden Gedanken, Eindrücken, Gefühlen. Tiefe Trancen, wie sie zum Beispiel Schamanen einleiten, versetzen einen wie beim Träumen geradezu in eine andere Welt: Die innere Welt erwacht und man ist ganz dort. Man kann dort Begegnungen haben, Botschaften empfangen, um Rat fragen, sich verwandeln – in der Geistwelt ist fast alles möglich. Sie unterliegt nämlich nicht den Gesetzen der materiellen Welt und strahlt deshalb seit jeher eine grosse Bannkraft aus. Doch sie bleibt im Vergleich zu dieser materiellen Welt auch arm, da nur auf Erden die körperliche Vollgestalt des Daseins gelebt werden kann. Wer dort einmal war, muss natürlich auch hierher wieder zurückkommen können. Deshalb gehören diese Geistreisen in den Rahmen einer Ausbildung und nicht in persönliche Experimente, zum Beispiel mit bewusstseinserweiternden Substanzen. Dennoch kann es auch einmal so geschehen, dass Menschen wie unser Märchenheld eine unvorhersehbare geistige Reise erleben.

Diese Pflanze wird im Volk auch «Elfenkäppchen» genannt, da deren Blüten ihren Mützen ähneln.

Beargwöhnte, hier wird er behandelt wie ein König. Am Ende wird er als Dank für seine musikalische Dreingabe und sein fröhliches Mitmusizieren sogar geheilt und darf mit geradem Rücken und neuen Kleidern seinen Heimweg antreten. Er ist ein neuer Mensch geworden.

Fingerhütchen

Fingerhütchen ist ein durch seinen Buckel gezeichneter Mensch, der von seiner Umwelt gemieden wird. Innerlich aber ist er friedvoll und feinsinnig. Sein Wesen zeigt er darin, dass er den roten Fingerhut auf seinem Hut trägt, eine wunderschöne, aber hochgiftige Pflanze. Diese Pflanze wird im Volk auch «Elfenkäppchen» genannt, da deren Blüten ihren Mützen ähneln. So gab man ihm den Spitznamen «Fingerhütchen». Obwohl er eine liebe Seele hat, ist sein deformierter Rücken für die Menschen zu abstossend, als dass sie ihn annehmen könnten.

Als Fingerhütchen eines Tages an einem Hünengrab vorbeikommt, ruht er sich dort aus und verliert sich im Anblick des Mondes. Da hört er eine bezaubernde Musik, einen Gesang, der sich immer wiederholt. Er lauscht und lauscht in den Grabhügel hinein, nimmt die Melodie auf und nutzt eine kleine Pause, sie mit einem eigenen Vers fortzuführen. So singt er mit dem unsichtbaren Chor weiter. Diese kleine schöpferische und liebevolle Tat öffnet ihm das Geisterreich. Er wird eingeladen, bewirtet und geehrt. Hier ist er nicht mehr der Unansehnliche und Anders ergeht es dem Hans Madden, der sich nicht selbst auf den Weg macht, sondern dorthin gebracht wird. Tatsächlich bekommt auch er Zugang zum Elfenreich, aber sein berechnendes und ungestümes Wesen verhindert, dass er mit diesen feinen Geistern in Einklang kommt. So wird seine Last am Ende noch grösser als zuvor. Das wird auch in den Parallelmärchen so geschildert. Wer auf Geistwesen stösst und mit ihnen kommuniziert, muss sich ein gutes Stück auf sie einlassen. Man braucht Einfühlungsvermögen, innere Fröhlichkeit und Güte und eine Herzlichkeit, die auch zu geben bereit ist. Dann kann man auch einmal reich beschenkt, sogar geheilt werden. Denn all unsere menschlichen Probleme haben ihre geistige Dimension und können auch von dort her bearbeitet werden.

Die Heilkraft

Für uns Heutige braucht der Himmel in der Regel keine Götter, wir erleben ihn auch so als unendlich weit, geheimnisvoll und schön. Und wer an einer alten Grabanlage in Irland vorbeikommt und sich dort ausruht, wird in der Regel auch beschenkt werden, selbst wenn ihm keine Elfen begegnen. Das Märchen fragt aber unausgesprochen: Bringen wir die inneren Voraussetzungen mit, damit sich uns etwas offenbaren und uns etwas gegeben werden kann? Begegnen wir der Natur und ihrer feinen Geistigkeit noch behutsam, still, ehrfürchtig? Oder sind wir absichtsvoll und ungeduldig wie Hans Madden? Dann wird uns weder die Natur noch die geistige Welt helfen können, selbst wenn wir ihrem Zauber begegnen. Auch die blosse Neugier wird in den Märchen und Sagen meist hart bestraft. Wir spüren wohl, dass die heutige Welt nicht von Machern und Rationalisten allein gestaltet werden darf, sie braucht auch Visionäre, Musiker, Dichter, Heiler. Manchmal macht einen das eigene Schicksal dazu. Oft sind es auch andere Menschen oder eine Tradition, in der wir stehen. Die Inspirationen, die man für solche Aufgaben braucht, kommen nicht dann, wenn man nach ihnen sucht, sie kommen eher dann, wenn man entspannt ist und an einem guten Ort. Man wird auf Planung und Rechnung in unserer Welt nicht verzichten können, aber wenn man geistig und seelisch nicht verkümmern will, braucht man genauso diesen einfältigen Geist eines Fingerhütchen, der intuitiv sich am rechten Platz niederlässt, müde und betrübt den Mond betrachtet und sich auf etwas Überraschendes einlassen kann. So könnte auch für unsere Zeit wieder etwas heilen, was über Jahrhunderte viel Feingefühl für die Natur verloren und andererseits viel Gewaltsames ihr gegenüber hervorgebracht hat.

1 Hünengräber sind megalithische Grabanlagen, wie es sie in Irland noch viele gibt. Sie wurden oft auf Anhöhen angelegt.
2 In einem Parallelmärchen singt der Bucklige die Bassstimme zur Melodie der kleinen Leute. «Die zwei bucklichten Musikanten», Märchen aus Österreich, HR. L. Petzold, München 1991.
3 Z.B. Der Buckel vom Weidenbruch, in: H. Aitken und R. Michaelis, Märchen aus Schottland, Düsseldorf / Köln 1982.
4 S. z.B. Die Feen auf dem Gumpenhügel, in: F. Karlinger, Märchen der Welt, Band 2, Mittel- und Nordeuropa, München 1978.

Dr. Jürgen Wagner, geb. 1957, Studium der Theologie und Philosophie. Promotion über Martin Heidegger und Meister Eckhart. Zen-Training in Deutschland, Holland und USA. Evangelischer Pfarrer und Kursleiter. Seit 2007 freier Autor und Musiker. Veröffentlichungen in Lyrik, Märchen und spirituellen Themen. www.liederoase.de.